

Vortragspapier JISS am 31.03.2011 um 18 Uhr im Rathaus Eitorf

„Teilhabe heißt dazu gehören.“

SABINE PETKA IN: FINK, F., HINZ, T. (HRSG.): INKLUSION IN BEHINDERTENHILFE UND PSYCHIATRIE – VOM TRAUM ZUR WIRKLICHKEIT. LAMBERTUS-VERLAG, FREIBURG I. BR. 2011, S. 67

„Mit dem 2001 in Kraft getretenen SGB IX wurde die Förderung der Selbstbestimmung und die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung am Leben in der Gesellschaft (§1 SGB IX) zum Ziel der gesetzlichen Rahmenbedingungen in Deutschland gemacht. Damit wurde der Paradigmenwechsel vom Fürsorgedanken zur selbstbestimmten Teilhabe manifestiert.“

EBD., S.68

„Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention ist es, Behinderung als Teil der Vielfalt menschlichen Lebens wahrzunehmen und Menschen mit Behinderung eine selbstbestimmte und diskriminierungsfreie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. [...] Es geht keinesfalls (mehr) um Spezialrechte von Menschen mit Behinderung, die aus einem Fürsorgegedanken erwachsen sind. Sondern es geht um die Umsetzung von allgemeinen Menschenrechten für alle Menschen mit und ohne Behinderung.“

EBD., S.69

Es geht um:

„Die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderung und Akzeptanz von Menschen mit Behinderung als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit.“

EBD., S.70

Es geht um:

„[...] Chancengleichheit [...], d. h. Menschen mit Behinderung benötigen nicht nur die gleichen Rechte sondern auch ggf. jeweils die notwendige Unterstützung, um diese Chancen auch nutzen zu können.“

EBD., S.70

„Für Menschen mit Behinderung muss die soziale und räumliche Umwelt zugänglich sein.“
EBD., S.70

D.h. z. B. räumliche Barrierefreiheit aber auch Information und Kommunikation in einfacher Sprache.
VGL., EBD. S.70

Sie sollen nach ihrer Meinung gefragt werden, das Recht auf Wahrung ihrer Identität muss geachtet werden.
VGL., EBD. S.70

„Es braucht oft besondere und entschleunigte Zugänge, um die Anliegen, Bedürfnisse und Mitteilungen dieser Menschen zu verstehen.“

THORSTEN HINZ IN: FINK, F., HINZ, T. (HRSG.): INKLUSION IN BEHINDERTENHILFE UND PSYCHIATRIE – VOM TRAUM ZUR WIRKLICHKEIT. LAMBERTUS-VERLAG, FREIBURG I. BR. 2011, S. 111

„Inklusion beweist sich erst dann, wenn es gelingt, dass auch diese Menschen ihre Selbstbestimmung, Würde und Freiheit gleichberechtigt und barrierefrei leben und verwirklichen können. Inklusion wird damit zu einem Prozess in Bewegung, zu einem steten Appell an alle, Beschränkungen und Barrieren jeglicher Art aus dem Weg zu räumen.“
EBD., S.114

„In der Präambel der Behindertenrechtskonvention wird anerkannt, welcher wichtigen Beitrag Menschen mit Behinderung zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt ihrer Gemeinschaft leisten, sowie zu erheblichen Fortschritten in der menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft und zur Beseitigung der Armut.“

[HTTP://WWW.BEHINDERTENBEAUFTRAGTER.BAYERN/PDF/ASSITENZMAGAZINARTIKEL.PDF](http://www.behindertenbeauftragter.bayern/pdf/assitenzmagazinartikel.pdf)

Wie erleben wir Inklusion?

Inklusion ist immer als Teilhabe und Teilgabe zu verstehen!

- Viele Bürger Eitorfs kennen uns Bewohner der CBT – Wohnhäuser Villa Gauhe persönlich und namentlich, wir gehen selbstverständlich ein und aus in Kirchengemeinde, Geschäfte, Rathaus, etc.
- Es erfolgen wie selbstverständlich Einladungen zu Festivitäten der Gemeinde (Pfarrfest, Straßenfest, Karneval, etc.).
- Sehr gute und intensive Kooperation mit dem Kulturamt Eitorf, wir nehmen, nicht nur auf Einladung, als Bürger aktiv am kulturellen Leben teil. Wir machen uns Gedanken und äußern diese auch. Hierdurch entsteht gemeinsamer Gesprächsstoff und Barrieren verschwinden.
- Wir können frei und teilweise alleine einkaufen, wir erhalten selbstverständlich Hilfe durch Verkäufer und Mitbürger.
- Wir nutzen die Infrastruktur (Cafés, Restaurant), wir fühlen uns als willkommene Gäste
- Bürger übernehmen Mitverantwortung. Sie melden sich bei Mitarbeitern der Villa Gauhe, wenn sie unsicher sind, ob sich ein Bewohner in einer für ihn nicht überschaubaren Situation befindet. Es erfolgt eine selbstverständliche Hilfestellung.
- Probleme werden mit uns auf Augenhöhe besprochen und geregelt. Man kann offen und wertschätzende Kritik äußern und annehmen.

Was wünschen wir uns?

- Möglichkeiten, in Vereine einzutreten.
- Sportvereine mit Ideen versorgen, um ihr Angebot zu erweitern.
- Gemeinsame „einfache“ Sportarten (Wandern, Fahrrad fahren, etc.).
- Noch mehr gemeinsame und gleichberechtigte Kunstangebote (Kreativkurs, Musik, Tanz).
- Barrierefreie Arztpraxen.

Verwendete Literatur

Fink, F., Hinz, T. (Hrsg.): Inklusion in Behindertenhilfe und Psychiatrie – Vom Traum zur Wirklichkeit. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau, 2011.